



Gabriela Frei Gees mit ihren
Schäferhunden Skye und Naidoo.

Foto: Lynnpics

AUS DEM ALLTAG EINER HUNDETRAINERIN

Was ist heute eigentlich «normal» im Umgang mit dem Hund?

Als Erstes müssen wir uns dem Begriff «normal» annehmen und klären, was er überhaupt bedeutet. Normal meint so viel wie: Der Norm respektive der Mehrheit entsprechen. Es bedeutet vereinfacht gesagt, das zu tun, was gesellschaftlich erwartet wird. Als normal wahrgenommen wird meist das gewohnte Bild, das sich einem im Alltag präsentiert. Das, was man am häufigsten sieht. Das, was alle anderen auch tun. Dies gilt auch für den Umgang mit dem Hund. Was die Mehrheit der Hundehaltenden sowie der Hunde tun, das scheint wohl normal zu sein. Aber nur, weil etwas als normal angeschaut wird, bedeutet das noch längst nicht, dass es richtig oder gar gut ist.

Dass ein Hund nicht auf den Rückruf hört, wenn er gerade Besseres zu tun hat, das wird mittlerweile als normal angeschaut. Ausreden dafür zu finden, wieso der Hund gerade jetzt nicht hören kann, ist die Norm. Man sieht schliesslich auch selten einen Hund, der auf den ersten Rückruf reagiert. Dass ein Hund seinen Schlafplatz vor seinen Menschen verteidigt, ist ebenfalls immer häufiger etwas, das zur Normalität geredet wird. Zumal den Menschen in Foren, Hundeschulen und Ratgebern genau das vermittelt wird. Dass es eben okay sei, wenn ein Hund Grenzen setze und mitteile, dass er etwas – in diesem Fall die Annäherung seines Menschen an sein Hundebett – nicht möchte. Genauso soll ein Hund seinen Futternapf oder Knochen vor dem eigenen Menschen verteidigen dürfen. Müssen Hunde tun dürfen. Sagt man.

Auch ist es ein normaler Anblick, dass Welpen ihre Menschen an der Leine hinter sich her schleifen. Wenn man nur das zu sehen bekommt, wieso sollte man dann auf die Idee kommen, dass das eigentlich so gar nicht normal sein muss. Gefühlt rastet jeder zweite Hund auf dem Spaziergang an der Leine aus, wenn er einen anderen Hund erblickt. Normal. Machen Hunde halt. Muss man mit leben. Ist halt ein Hund.

Aber wie eingangs erwähnt: Nur weil es alle so machen und akzeptieren, ist es eben noch längst nicht gut und richtig. Es ist vielmehr ein Ausdruck von gescheiterten Erziehungsformen sowie einer nicht mehr immer ganz natürlichen Einstellung zum Hund, seinem Wesen und seinen Bedürfnissen. Dass Hunde sich immer wieder ausprobieren, ja, das ist normal. Sie probieren, andere Hunde an der Leine anzuknurren oder zu verbellen. Sie probieren, nicht zu hören, wenn sie gerade an einer spannenden Stelle riechen. Sie probieren, Dinge für sich zu beanspruchen und zu testen, ob es gelingt, den eigenen Menschen von für den Hund wichtigen Ressourcen fernzuhalten. Dass dann aber vom Menschen kein Feedback kommt, das darf und soll nicht normal sein.

Genau das führt uns nämlich dahin, wo wir heute stehen: Zu immer mehr unschönen Vorfällen, häufig Beissvorfällen, mit Hunden. «Er mag halt keine anderen Rüden.» – «Sie duldet halt keine anderen Menschen in meiner Nähe.» – «Es ist halt ein Herdenschutzhund/Jagdhund/Hütehund – die tun das nun einmal.» Das alles sind halt vor allem eines: Ausreden. Ausreden, die normal klingen sollen. Weil Hunde halt so sind. Weil es das ist, was man auch sonst überall sieht und deshalb als normal durchgehen lassen kann.

Wenn wir nicht bald umdenken und unerwünschtes Verhalten von Hunden weiterhin fröhlich bagatellisieren, normalisieren oder noch nicht einmal als solches erkennen, dann wird das Leid von Hunden immer grösser. Denn diese Hunde landen am Ende des Tages im Tierheim, werden zum Wanderpokal oder bezahlen die neue Normalität mit dem Leben. 🐾

Gabriela Frei Gees ist Inhaberin und Fachexpertin Mensch-Hund von eDOGcation Hundeerziehung.